

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Die wirthschaftlichen Zustände Oesterreichs.

„Wir müssen sparen.“

Das Wort Sparen hören wir schon nahezu drei Jahre, aber der Anfang zum Sparen ist in dem ganzen Zeitraume auf keinem Gebiete unseres wirthschaftlichen Lebens erfolgt. Warum warten wir immer auf's Besserwerden? warum beginnen wir nicht einmal mit dem Sparen?

Wir müssen sparen, heißt es im Allgemeinen, aber wir sehen, daß wir das Gegentheil thun — anstatt zu sparen, machen wir Schulden. Wer kann unter den traurigen Verhältnissen heute sparen?

Der Industrielle, der im vorhinein, bevor er seine Erwerbsthätigkeit beginnt, baares Kapital in das Gebäude, in Maschinen und Utensilien investieren muß? Ein solches Etablissement hat nur einen Werth, so lange dort die Arbeit herrscht und so lange es im Betrieb ist. Entsteht in der Arbeit ein Stillstand, so entsteht eine Entwerthung, das baar angelegte Kapital liegt brach da.

Wenn der Besitzer früher 1000 fl. oder 2000 fl. für seine Lebensbedürfnisse gebraucht hat, so kann er sich wohl in Folge der eingetretenen Stodung einschränken, das heißt, wenn er sich etwas erwirtschaftet hat. Ist sein Reservefonds verschwunden, so greift er sein Kapital an, und wenn dies nicht ausreicht, so ist er gezwungen, Schulden zu machen. Tritt eine bessere Geschäftsperiode ein, wo er verdient, so muß er darauf bedacht sein, aus seinem Verdienste die früher gemachten Schulden zu bezahlen, demnach kann sich weder sein Besitz noch sein Kapital vergrößern, und wenn er nach zehnjähriger Thätigkeit die drei Jahre des Still-

standes abrechnet, so hat er nur sieben Jahre gearbeitet, dagegen aber zehn Jahre aus dem siebenjährigen Verdienste gelebt, und er steht nach einer zehnjährigen Thätigkeit an derselben Stelle, wo er vor zehn Jahren angefangen hat.

Hat er in seiner siebenjährigen Thätigkeit nicht so viel mit verdient oder erwirtschaftet, als er über diesen dreijährigen Stillstand braucht, so entsteht eine Zahlungsstodung, ein Konkurs.

Durch den Stillstand der Arbeit mehrten sich von Tag zu Tag die Zahlungseinstellungen. Man klagt nicht mit Unrecht, daß dieser ungesunde Zustand nachtheilige Folgen nach sich ziehen werde, man bekommt aber dafür Trostworte: „Es wird besser werden“, man bekommt Belehrungen, daß auch in geregelten Zeitverhältnissen Konkurse und Fallimente nicht ausgeschlossen waren.

Das ist ja ganz richtig. Aber man vergißt auch hier, zu beurtheilen und zu rechnen.

Sehen wir uns die Ausgleichs vor dem Jahre 1873 an, wie wurden diese geregelt?

Mit 80, 75, 70 Prozent, in den seltensten Fällen mit 60 Prozent. Heute finden wir Ausgleichs mit 20, 10, 5 Prozent, ja sogar in nicht ganz seltenen Fällen mit dem 3, 4, 5jährigen Aufenthalt in der Strafanstalt Stein oder Suben als Quote.

Solche Fälle sind jetzt keine Seltenheit mehr, während vor dem Jahre 1873 sie viel seltener waren; da waren noch die kaufmännische Ehrlichkeit und die Moral hoch gehalten.

Nach dieser Auseinandersetzung urtheile man, ob der Industrielle in Oesterreich sparen kann, ob es ihm möglich ist, sich einzuschränken, wenn er nichts verdient und nichts zu verdienen hat. Wo die Arbeit aufgehört hat, hört das Sparen auf.

Der Realitätenbesitzer oder Hausherr kann nur dann sparen, wenn er auf einen sichern Ertrag aus seiner Realität oder aus seinem Hause rechnen kann, wenn er seine Wohnungen mit Parteien besetzt hat, die entweder ein sicheres Einkommen haben oder sich durch die Arbeit ein sicheres Einkommen schaffen; nur diese sind es, die den Zins pünktlich zahlen können. Sind jedoch in seinem Hause Parteien, die von der Industrie, vom Gewerbe, also von der Arbeit leben, und nun durch den Stillstand der Arbeit ein unsicheres Einkommen haben, so kann der Hausbesitzer niemals auf die Pünktlichkeit des Zinseinganges rechnen; dadurch entsteht sowohl für den Hausherrn als auch für die Parteien eine Verlegenheit, eine Störung, die unangenehme Folgen nach sich zieht.

Der Besitzer von Grund und Boden ist auch nicht in der Lage, sparen zu können, weil wir in Oesterreich in ganz seltenen Fällen schuldenfreien Boden haben. Der größere Theil des Bodens ist mit Schulden belastet.

Der Besitzer von Grund und Boden kann niemals im vorhinein auf einen Ertrag rechnen, so lange er nicht seine Feldfrüchte in die Scheuer gelegt oder verkauft hat.

Der Besitzer von Staatspapieren kann mit Sicherheit rechnen, daß, wenn der Verfallstag kommt, ihm der Coupon von seinen Staatspapieren bezahlt wird. Ob er aber sparen kann, das ist eine andere Frage. Hat er einen Rentenbesitz, der ihm so viel abwirft, als er halbwegs zum Leben braucht, so kann er hier und da sich einschränken, im andern Falle ist er gezwungen, seinen Rentenbesitz nach und nach zu verkaufen. Mit dem Verkaufe seiner Rente hört auch sein Besitz nach und nach auf und schließlich hört auch das Sparen auf. Durch

Feuilleton.

Des Künstlers erster Kranz.

Von M. R.

(Schluß.)

„Sie sah mich verwundert, aber mit liebevollen Blicken an und schien mit sich selbst zu kämpfen, aber zuletzt schüttelte sie, wie gewöhnlich, lächelnd mit dem Kopfe; worauf ich nicht weiter in sie drang.“

„Am Abend der Vorstellung packte sie, wie sie stets zu thun pflegte, mir die nöthigen Garderobestücke zusammen und reichte mir dann die Hand zum Abschiede.“

„Viel Glück!“ rief sie mir nach und lächelte dabei so eigen, daß ich unwillkürlich stugig wurde. Ein wunderbarer Zug von Schalkhaftigkeit überflog das alte, treue Gesicht und erinnerte mich an meine Kinderzeit, wenn die Mutter am heiligen Abend sich im Voraus über die mir bevorstehende Ueberraschung freute. Da sie aber kein Wort hinzusetzte, so ging ich ruhig ins Theater, wo ich bald nur noch an meine Rolle dachte. Ich zog mich an und schminkte

mich in meiner Garderobe, auf das Zeichen zum Beginn der Vorstellung wartend.

„Kurz vor dem Aufziehen des Vorhanges entstand in dem Hause eine große Unruhe, die mich auf einen Augenblick aus meinen Gedanken und Träumen riß.“

Ich fragte nach der Ursache, und ein Kollege erzählte mir, daß sich ein Unglück im Treppenhause des Gebäudes ereignet habe. Nach seinem Bericht war eine alte, halb blinde Frau, die wahrscheinlich zum ersten Male in ihrem Leben das Theater sah, beim Suchen nach ihrem Plaz in der Dunkelheit über die Brüstung der Gallerie herabgestürzt und auf das Pflaster des Vorfaßes gefallen. Man hatte sie nach Hause geschafft und schien an ihrem Aufkommen sehr zu zweifeln.

„Ich weiß nicht, wie es kam, daß mich plötzlich ein Schauer befiel und ich unwillkürlich an meine Mutter denken mußte. Gern wäre ich nach Hause geeilt, aber ich hatte keine Zeit mehr, da im nächsten Augenblick schon die Vorstellung ihren Anfang nahm. Mühsam bekämpfte ich die aufsteigende Besorgniß und bald wurde ich wieder Herr meiner mir unerklärlichen Aufregung.“

„Muß doch der Schauspieler nur zu oft seine Gefühle unterdrücken und mit schwerem, oft gebrochenem Herzen ruhig und selbst heiter

erscheinen. Was kümmert sich die Menge um unsere Schmerzen, um die Angst des Mannes, dem ein sterbendes Weib zu Hause auf dem Lager liegt, um den Jammer der Mutter, welche ihren Liebling soeben begraben hat!“

„Wieder mit meiner Rolle beschäftigt, auf mein Stichwort laufend hatte ich die alte, verunglückte Frau vergessen.“

„Als ich auf die Bühne trat, der Glanz der Lampen mir entgegenstrahlte, zu meinen Füßen die Zuschauer saß, von deren Urtheil mein Loos mehr oder minder abhing, erfaßte mich jener wahnsinnige Rausch, den Ihr meine Freunde Alle am besten kennt. Die übrige Welt verschwand vor meinen Augen, ich war nur noch Schauspieler, nur noch der „Prinz“ in Lessing's „Emilia Galotti“, mit dem darzustellenden Charakter so innig verschmolzen, daß ich mir selbst ein Fremder geworden war. So spielte ich meine Rolle und ich darf wohl sagen, daß ich sie später nie ähnlich gespielt habe, woran vielleicht meine innere Aufregung schuld war.“

„Von Szene zu Szene steigerte sich der Beifall, die Zuschauer jubelten, und als der Vorhang fiel, dröhnte das Haus von ihrem begeisterten Applaus. Ich wurde gerufen und mit Blumen und Kränzen überschüttet. Ein Lorbeerkranz, von schöner Hand geworfen, fiel zu

den Stillstand der Arbeit schwindet Vertrauen und der Kapitalist theilhaftig sich mit seinem Kapital an keiner Unternehmung, ist dann nur auf die Zinsen seiner Rente angewiesen und sein Kapital wird anstatt größer immer kleiner und schließlich bleibt vielleicht gar nichts.

Noch viel trauriger ist es mit dem Besitzer von Eisenbahn-, Industrie- und Bankpapieren bestellt; da gibt es keine Berechnung, der ist nicht einmal sicher, ob er sein Kapital wieder bekommt, geschweige Zinsen.

Demnach kann im Allgemeinen der besitzende Stand in Oesterreich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht sparen. So lange nicht neue Arbeit geschaffen wird, die Besitz schafft, ist das Sparen nur ein leeres Wort.

Nach der Volkszählung vom Jahre 1870 hatten wir in Oesterreich 21 Millionen Menschen, darunter sechs Millionen Besitzer.

Ob diese Zahl heute noch zutrifft, das läßt sich mit Sicherheit nicht angeben, weil durch das Jahr 1873 viel vom Besitz verschwunden ist. Aber nehmen wir an, es wäre so.

Diese 6 Millionen besitzenden Personen müssen für die übrigen 15 Millionen sorgen, sowohl für ihre geistige als körperliche Pflege.

Wenn die 6 Millionen Besitzenden zu sparen anfangen, so haben die 15 Millionen längst nichts mehr.

Die 15 Millionen können nicht sparen, weil sie kaum das Nothdürftige zum Leben haben.

Die Personen ohne bestimmten Erwerb, die leben ja ohnedem von der Hand in den Mund. Demnach können sie auch nicht sparen. Wenn die 6 Millionen besitzenden Personen in ihrem Einkommen, in ihrer Arbeit gestört sind, können sie dann für die 15 Millionen Personen für eine Arbeit sorgen, wenn sie selbst keine Arbeit haben oder selbst Arbeit brauchen?

Wo nicht so viel Arbeit ist, daß daraus der Lebensunterhalt bestritten werden kann, da herrschen Sorgen, Kummer, Betrübnis, schließlich Korruption.

Die 6 Millionen Besitzenden, die wir in der österreichischen Monarchie haben, die wollen nichts Anderes, als daß der Besitz, den sie sich durch Arbeit und Anstrengung erworben, ihnen gesichert wird und erhalten bleibt, und das kann nur dadurch erreicht werden, wenn geregelte innere wirtschaftliche Zustände bestehen.

Die 15 Millionen Menschen, die von den Besitzenden erhalten werden müssen, die wollen ja nur arbeiten, Geld verdienen, um ihre Lebensbedürfnisse sich zu verschaffen, um ihre Fa-

milie anständig zu ernähren. Die wollen arbeiten, die wollen schaffen, weil nur die Arbeit ihnen Mittel zur Erhaltung ihres Lebens bietet. Durch die Arbeitslosigkeit entsteht auch ein Stillstand in der Konsumtion, ein Stillstand in der Konsumtionssteuer, ein Stillstand in der Steuerzahlung.

Nur dort kann gespart werden, wo bereits ein Besitz vorhanden ist, aber wo kein Besitz ist, dort läßt sich nicht sparen; darum, bevor wir an das Sparen denken, müssen wir vorerst trachten, zu arbeiten, um uns aus der Arbeit einen Besitz zu schaffen, der uns dann die Möglichkeit verschafft, sparen zu können.

Zur Geschichte des Tages.

Was Tisa noch heimbringen muß? Wenigstens die grundsätzliche Lösung der Frage betreffend die Verzehrungssteuer und da Ungarn weltbekannt ist wegen seiner Gebuld, so will es nöthigenfalls die Durchführung bis zur Entscheidung der Beitragsfrage noch verschieben. Außerdem muß noch erzielt werden: Die Ausgabe von deutschen und ungarischen Noten durch eine gemeinsame Bank, welche an sämtlichen Bankstellen diesseits und jenseits der Leitha angenommen werden. Spielt Andrássy seine Vermittlerrolle fort — und wir haben keinen Grund, das Gegentheil anzunehmen — dann geben den Ausschlag die Magyaren und die äußere Politik.

Die Bemühungen der österreichischen Regierung, die deutsche Reichsbank zur Rücknahme des Belehnungsverbotes zu bewegen, sollen fruchtlos geblieben sein. Dieses Verbot schädigt nicht bloß unseren Kredit sehr bedeutend, es bringt auch den deutschländischen Besitzern der ausgeschlossenen Papiere großen Nachtheil. Da Bismarck sich aber um letzteren nicht kümmert, so ist wohl für Oesterreich um so weniger zu hoffen.

Armer Sultan! Was nützt Dir die Fahne deines Propheten, wenn Du sie nicht entrollen darfst? Das kleine Montenegro nicht anzugreifen und sogar die Reformen zu Gunsten der Aufständischen zu erweitern, befiehlt dir Rußland mit Zustimmung Europas und du versprichst zu gehorchen, schöne Aussicht auf Schadloshaltung im Paradiese!

Vermischte Nachrichten.

(Aus dem himmlischen Reiche der Mitte.) Die Pödingen Staatszeitung

meinen Füßen, ich hob ihn auf, um ihn meiner Mutter zu bringen. Erst jetzt dachte ich wieder an sie und bedauerte, daß sie nicht Zeugin meines ersten Triumphes gewesen.

„Eine unnennbare Sehnsucht nach ihr hatte mich ergriffen; ich gönnte mir nicht so viel Zeit, um meine Kleider abzulegen. In der Garderobe des „Prinzen“, nur mit meinem Mantel bedeckt, stürzte ich aus dem Theater auf die Straße hinaus. Eine unerklärliche Eile beflügelte meine Schritte, bald stand ich vor der kleinen Thür, die ich mit klopfendem Herzen öffnete. Den Kranz hielt ich in meinen Händen, um sie damit zu überraschen.

„Sie lag auf ihrem Bette und schien zu schlafen. Ich wunderte mich nicht wenig, da sie sonst immer wach zu bleiben und mich zu erwarten pflegte, bis ich aus dem Theater zurückkam, um mit mir zu plaudern.

„Um sie nicht zu stören, schlich ich auf den Zehen an ihr Bett, auf das ich leise meinen Vorbeer legte.

„Ich konnte mich jedoch nicht enthalten, einen Kuß auf ihre Hand zu drücken; sie fühlte sich eifrig und erstorben an.

„Ich erschrak, ein furchtbarer Gedanke durchzuckte mich plötzlich.

„Wenn sie jene verunglückte Frau wäre?

„Ich wollte mir Gewißheit verschaffen; an

allen Gliedern bebend, griff ich nach der Nachtlampe, welche auf dem Tische stand, und leuchtete ihr in das treue Angesicht; es war mit Blut bedeckt und leichenblaß.

„Mutter!“ rief ich schluchzend vor innerer Angst.

„Sie antwortete nicht, Alles still!

„Mutter!“ wiederholte ich lauter, aber sie blieb stumm.

„Mein Ruf weckte sie nicht mehr; sie war — todt.

„Ich legte „den ersten Kranz des Künstlers“ auf den Sarg meiner Mutter.

„Seitdem weckt der Vorbeer nur trübe Erinnerungen; ich habe ihn zu theuer mit dem Liebsten erkaufte, was ich auf Erden besessen habe.“

„Das ist des Künstlers Loos,“ sagte Edhof tief ergriffen und reichte Bed die Hand, mit der andern eine Thräne des Mitleids leise trocknend.

Ernst und still traten die Freunde im milden Glanz des Mondlichts ihren Rückweg nach Gotha an.

veröffentlichte am 28. Jänner ein Hoffschreiben der beiden Kaiserinnen, in welchem diese hohen Frauen dem Reiche die höchst angenehme Nachricht mittheilen, die kaiserlichen Astronomen hätten aus den Strömungen der Winde am Neujahrstage (26. Jänner) herausgefunden, daß heuer wenig Leute sterben und die Ernten gut gedeihen werden. Einige Tage vor dem Neujahrstage überreichte die Akademie der Wissenschaften in Peking den Kaiserinnen ein Gesuch mit der Bitte, daß die Mutter eines ihrer Mitglieder, Namens Sü-Fu, canonisirt werden und auch einen Tempel erhalten dürfe, da sie ihrem Gatten gegenüber eine besondere Aufopferungsfähigkeit zeigte. Derselbe war nämlich 1844 Tuti (Richter) in Schantung, wo er höchst gefährlich erkrankte. Seine Gattin schnitt sich nun ein Stück Fleisch aus ihrem Leibe und gab es in die Medicamente ihres Gatten, der bald darauf auch genas. Aus Dankbarkeit darüber gelobte nun seine Gattin den Göttern, nie mehr Wein oder Fleisch zu genießen, und hielt sie dieses Gelübde bis zu ihrem Tode im heurigen Winter. Ihr Beispiel entflammte dann noch andere Frauen, ihren Gatten ebenfalls solche Opfer zu bringen. Die Errichtung des Tempels wird von den Kaiserinnen richtig gestattet.

(Die Reblaus und die Mittel zu ihrer Vertilgung.) Die bisherigen Erfolge der Preisausschreibung für ein Mittel zur Vertilgung der Reblaus sind gering. In einer Versammlung der Reblauskommission zu Paris theilte der Direktor der Ackerbauabtheilung mit, daß im Laufe des Jahres 1875 nicht weniger als 278 Vorschläge zur Vertilgung der Reblaus gemacht wurden; aber die einzig wirklich neue Idee war die Anwendung der schwefligsauren Salze auf die kranken Rebstöcke, welche man auch überall mit bald größerem, bald geringerem Erfolg versucht. Das Mittel hat sich jedoch keineswegs als untrüglich erwiesen und folglich den Preis von 300.000 Franken nicht verdient. Die Versuche werden fortgesetzt und soll überdies eine Pflanzung amerikanischer Rebstöcke angelegt werden.

(Aus der guten Gesellschaft Berlins.) Vor elf Jahren hat es in Berlin, wie dortige Blätter erzählen, allgemeines Aufsehen erregt, daß der Fürst K. einer Schauspielerin zweiten Ranges Herz und Hand zu Füßen legte; die vornehmen Verwandten des Liebhabers rümpften die Nasen, konnten aber kein Mittel finden, den einmal gethanen Schritt rückgängig zu machen. Die Ehe des fürstlichen Paares schien eine glückliche zu sein, als man plötzlich erfährt, daß der Fürst von seiner Gattin geschieden worden. Die wegen des früheren Bundes Entrüsteten erstrebten nunmehr wieder eine Ausöhnung mit dem Fürsten, sind aber nicht wenig enttäuscht, als ihnen dieser erklärt, daß die Ursache des ersten Zwistes zwar gehoben, dahingegen ein zweiter dadurch unvermeidlich sei, daß er sich entschlossen, die Schwester der geschiedenen Gattin zu heiraten. — Dies ist denn auch in diesen Tagen still geschehen, nachdem kurz zuvor die geschiedene Fürstin sich mit einem ehemaligen Haushofmeister verbunden. Auf der Hochzeit der geschiedenen Fürstin mit dem Haushofmeister waren der frühere Mann der Braut und deren Schwester anwesend, und auf der Hochzeit des Fürsten mit der zweiten Frau erschien das kürzlich getraute Pärchen.

(Die Straßen in Slavonien.) Aus Slavonien wird geschrieben: Seit Ablösung der Robot geschieht für Straßen und Brücken fast gar nichts. Sämmtliche Brücken sind so schlecht, daß selbe mit den geringsten Lasten nicht zu passiren sind. Die Wege sind miserabel. Das für die Gemeinden ausgeworfene Geld reicht nicht hin, nur das allernothwendigste zu machen; daher wir trostlosen Zuständen entgegensehen, die in kurzer Zeit jede Verbindung unmöglich machen werden.

(Industrie und Artillerie.) Die Geschützrohre, welche für 1875 präliminirt

worden, sollen schon fertig sein, nicht aber die kompletten Kanonen selbst. Die Werke befinden sich seit einigen Wochen im Besitze der Offertauschreibungen für Lafetten, Munitionswagen und Proklasten. Während auf dem Gebiete des Eisens und Stahls das Inland ausschließlich Beschäftigung erhielt, konnte das zu den Röhren nöthige Metall, Kupfer und Blei, nur aus dem Ausland verschafft werden. Beide Metalle müssen zur Darstellung der Uchatius-Bronze eine so große Reinheit besitzen, wie sie unseren heimischen Metallen nicht eigen ist. Hingegen bleibt es unverständlich, warum der für unsere Artillerie so wichtige Artikel wie Schwefel seit Jahren und auch heute noch aus Sizilien bezogen wird, während unser ärarischer Schwefelwerk in Szwozowice bei Krakau nicht nur Schwefel vorzüglicher Qualität erzeugt, sondern an seinen Schwefel-Vorräthen wahrhaft erstickt. Die Artillerie will nur Schwefel in dünnen Stangen zur Verwendung bringen, während der Schwefel in Szwozowice nur in dicken Stangen erzeugt wird. Wie es möglich ist, daß ein ärarischer Werk nicht im Stande, den nicht unbilligen Anforderungen der Artillerie nach dünnen Schwefelstücken zu entsprechen, ist um so wunderlicher, als die Erzeugung gar keiner Schwierigkeit unterliegt. Es herrscht eben dort noch der berühmte „Schimmel“, der es nicht vermeiden kann, von einer seit Jahren bestehenden Manipulationsart abzuweichen, auch wenn durch die alte Jagonnirung die Waare auf dem Lager unverkäuflich bleibt.

Marburger Berichte.

(Gemeindehaushalt.) Der Gemeinderath Cilli hat den Rechnungsabschluß des Stadthaushalts für 1875 genehmigt; die Einkünfte betragen 78.954 fl., die Ausgaben 74.454 fl.

(Vorschusskasse in Jahring.) Der Vorschusskassen-Verein in Jahring — registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung — veröffentlicht seinen Bericht für 1875. Die Einnahmen betrugen 119.773 fl. 89 kr. darunter:

Spareinlagen	11.870 fl. 96 kr.
Darlehen von Kreditinstituten	44.930 „ — „
rückgezahlte Vorschüsse	55.765 „ — „
Zinsen	2068 „ 16 „

Die Ausgaben beliefen sich auf 118.755 fl. 78 kr., darunter:

Vorschüsse in 316 Wecheln	79.725 fl. — kr.
rückgezahlte Spareinlagen	5079 „ 59 „
rückgezahlte Darlehen an Kreditinstitute	32.360 „ — „
Zinsen für Spareinlagen	114 „ 70 „
Zinsen an Kreditinstitute	706 „ 91 „
Geschäftskosten	160 „ 34 „

Der Saldo erreichte die Höhe von 1018 fl. 11 kr. Der Verein zählte 72 Mitglieder. Diesen Jahresbericht haben unterzeichnet die Herren: Jakob Roscher — Anton Kasseinig — Alois Weingerl — Friedrich Schmirmaul — Georg Schaperl — Johann Roscher — Franz Ledineg — Frz. Bratschko — Mathias Bratschko — Joseph Wenger.

(Osterfeier.) In Stope bei St. Marein wurde am Ostermorgen dem Verbote zum Trotz lustig gefeuert. Der Müller Anton Matore, welcher sich bei dieser Gelegenheit mit einer Dynamitpatrone die rechte Hand bis auf einen Mittelfinger abgeschossen, liegt nun lebensgefährlich danieder.

(Rache.) In einer Streitsache, die vorm Bezirksgerichte Gonobitz verhandelt ward, hatte der Grundbesitzer Franz Sternberger gegen Andreas P. ausgesagt. In der Nähe der Pösegmühle bei Gonobitz schoß neulich P., welcher diesem Zeugen Rache geschworen, vier Schüsse auf denselben ab; da es jedoch bereits dunkel war, so trafen diese Schüsse nicht und Sternberger konnte sich vor dem Verfolger durch die Flucht retten.

(Straßenraub.) Am 1. April gegen 9 Uhr Nachts befand sich der Schirmmacher und Rasirer P. Stanger von Gams auf dem Rück-

wege in Treßernitz. Bei den „zwei Bäumen“ an der Reichstraße erhielt Stanger plötzlich einen Schlag ins Genick, stürzte und wurde ihm das Körbchen mit dem Arbeitszeuge entzogen. Die Finsterniß verhinderte, den Thäter zu erkennen. Vierzehn Tage später ging Stanger mit seinem Sohne durch die Grazergasse in Marburg und begegnete einem Fremden, welcher ihm ein Rasirmesser feilbot. Stanger fragte: „Wie seid Ihr zu diesem Messer gekommen, es gehört ja mir?“ „Ich habe dasselbe vor drei Wochen von einem Italiener gekauft!“ — war die Antwort. Der Sohn Stangers erkannte aber den Feilbieter als einen Winger in Treßernitz, Namens Johann St. und machte die Anzeige beim Gemeindeamt. Da dieser Winger nicht den besten Leumund genießt, so wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen und war das Ergebnis die Verhaftung des Verdächtigen, welcher auch bald ein offenes Geständnis ablegte.

(Brand.) In Windisch-Goritz sind am 20. April die Wohnhäuser und Nebengebäude der Grundbesitzer Michael Jurek, Joseph Klobassa und Joseph Hoitsch abgebrannt und soll das Feuer durch einen hölzernen Rauchfang entstanden sein. Die Feuerwehr von Radkersburg verhinderte das Weitergreifen der Flammen. Der Schaden beträgt 4500 fl. Kein einziges Gebäude war verschert.

(Ein Raubmörder.) Vor Schönewetter's Gasthaus in Rosbach, Langenthaler Straße, erschien am 24. April Nachmittag 2 Uhr der Tagelöhner Anton C. und verlangte Wein. C. trank im Freien zwei Viertelliter und begab sich in das Gastzimmer, um einen dritten zu bestellen. Nachdem auch dieser gebracht worden, verriegelte C. die Thüre, überfiel die Kellnerin Juliana Neuwirth und versetzte ihr mit einem dolchartigen Messer Stich auf Stich in den Unterleib. In der Befürchtung, daß auf den Ruf der Verwundeten Jemand ihr zu Hilfe komme, verließ der Thäter die Stube, ohne den Raub ausgeführt zu haben und verbarg sich hinter dem Schweinestall. Dort wurde er durch einen Knaben erspäht, welcher einen stärkeren Burschen aufmerksam machte. Dieser zog den Verbrecher aus dem Verstecke hervor, rang mit ihm und warf denselben in die offene Senkgrube. Mittlerweile war auch der Gemeindevorsteher N. Kramberger herbeigeeilt und es gelang, den Thäter festzunehmen, worauf dieser dem Untersuchungsgerichte Marburg eingeliefert wurde. Anton C., ein Görzer, war einige Jahre Einwohner bei einem Winger in der Nachbarschaft, und wußte, daß Juliana Neuwirth sich Geld erspart habe. Diese wird vermuthlich ihren Wunden erliegen.

(Privilegium.) Herrn Joseph Glubek, Maschinenschlosser in Pettau, ist auf eigenthümliche Walzen auf Trauben-Quetschmühlen ein ausschließendes Privilegium für drei Jahre ertheilt worden.

(Ober-Realschule.) Der Landesschulrath hat den Religionslehrer an der hiesigen Ober-Realschule im Beirath bestätigt.

(Kohlenwerks-Gesellschaft in Trisail.) Die Gesellschaft hat in der Hauptversammlung vom 25. April beschlossen, eine Dividende von 3 fl. für die Aktie zu vertheilen.

(Schulstunden.) Der Stadtschulrath von Marburg hat in der letzten Sitzung beschlossen, „daß bis auf Weiteres der Vormittags-Unterricht an den hiesigen Volksschulen in jenen untern Klassen, in welchen derselbe nur zwei Stunden dauert, um 8 Uhr beginnen soll.“ Zur Fassung dieses Beschlusses wurde der Stadtschulrath durch ein Gesuch veranlaßt, welches sechsundvierzig Unterschriften trägt und folgendermaßen lautet: „Die Unterzeichneten glauben einem allgemein gehegten Wunsche Ausdruck zu geben, wenn sie das Ansuchen stellen, der löbliche Stadtschulrath wolle im Hinblick auf die innige Wechselbeziehung zwischen Schule und Haus gütigst vermitteln, daß der Vormittags-Unterricht an den hiesigen Volks-

schulen nicht schon jetzt, sondern erst in jener Zeit um 7 Uhr Früh zu beginnen habe, in welcher ein derartiges Vorgehen thatsächlich durch große Hitze geboten und darum gerechtfertigt erscheint.“

(Ehrensache.) Hr. Franz Schalk, Grundbesitzer in Unter-Pulsgau, wurde von Herrn Dr. Radey anlässlich der Landtagswahl im Wahlkreise Marburg wegen Ehrenbeleidigung geklagt. Herr Dr. Radey war jedoch bereit, diese Klage zurückzunehmen unter der Bedingung, daß der Gegner eine Ehrenerklärung in der „Marburger Zeitung“ und im „Slovenski Gospodar“ veröffentliche. Hr. Schalk war mit dieser Bedingung einverstanden und erscheint die fragliche Erklärung in der heutigen Nummer der „Marburger Zeitung“.

(Evangelische Gemeinde.) Nächsten Sonntag den 30. April findet in der hiesigen evangelischen Kirche zur gewöhnlichen Stunde Gottesdienst statt.

(Lehrstellen.) Vom Stadt-Schulrath Marburg wird die Stelle eines Aushilfslehrers zur Bewerbung ausgeschrieben. An der Leubungsschule, welche mit der hiesigen Lehrer-Bildungs-Anstalt verbunden ist, soll gleichfalls eine Lehrstelle besetzt werden.

(Wundarzt-Stelle.) In Fraßlau soll die Wundarzt-Stelle besetzt werden und läuft die Bewerbungsfrist am 15. Mai zu Ende. Die Gesuche werden bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli überreicht.

(Druckfehler.) In Nr. 48 der „Marburger Zeitung“, dritte Kolonne des Leitartikels, ist aus Versehen des Setzers ein Beistrich ausgelassen worden und soll es dort nach Abellung (?) heißen: Die Surrogat-Fabriken in Bahr, Herzogthum Baden, dann jene in Ansbach, in Würtemberg . . . statt: dann jene in Anspach in Würtemberg . . .

Letzte Post.

Die österreichische und ungarische Regierung sollen vereinbart haben, das Vertragsverhältniß zur Deckung der gemeinsamen Angelegenheiten unverändert zu lassen.

Oesterreich-Ungarn und Rußland wollen in Bosnien und in der Herzegowina einen neuen Waffenstillstand auf die Dauer von vier Wochen vermitteln.

Serbien und Montenegro unterhandeln über die Führung ihrer vereinigten Heere für den Fall des Krieges.

Gingefandt.

Auf die in Nr. 49 der „Marb. Zeitung“ an Herrn Ferd. Auchmann gerichtete, mit Julius Pitsch, Schüler der I. Gymnasialklasse unterzeichnete Anfrage diene zur Aufklärung, daß ein Schüler dieses Namens sich am Marburger Gymnasium nicht befindet. Auch bin ich der Ueberzeugung, daß, abgesehen von andern Gründen, schon wegen der Wohlthaten, welche den Gymnasialschülern durch Herrn F. Auchmann alljährlich zufließen, keiner derselben eine solche Anfrage an ihn gerichtet haben würde.

Johann Gutscher,
f. l. Gymnasial-Direktor.

Gingefandt.

An eines der Rötischer Kirchenlichter!

Wir bitten Dich, o Herr, uns mit Kirchenmusik zu verschonen, da wir sonst unsere friedlichen Wohnstätten verlassen müßten.

Wir Ratten und Mäuse.

Gefrornes

484

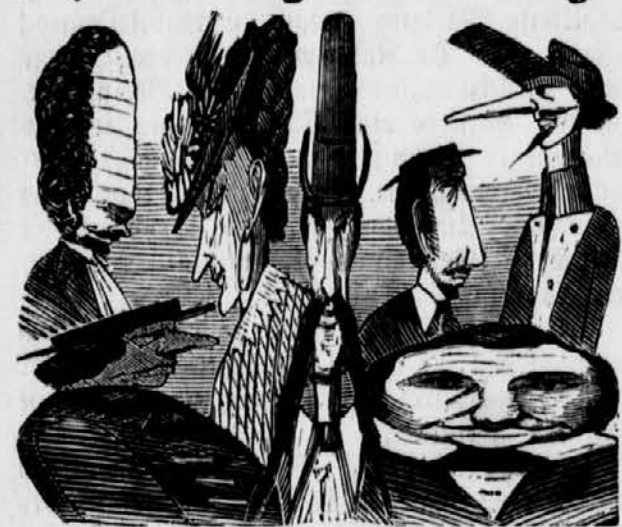
täglich in 5 bis 8 verschiedenen Sorten und **Eiskaffee** empfiehlt bestens
A. Reichmeyer,
Conditor, obere Herrengasse.

Auf dem Sofienplatze.

In einem eigens dazu erbauten eleganten Pavillon auf der Durchreise nach **Wien** nur einige Tage zur Schau ausgestellt:

Grösste neueste

Sehenswürdigkeit des Tages



bestehend in **Abspiegelung und komischer Erscheinung der lebenden Caricaturen.** 509

Geöffnet an Wochentagen von 2 Uhr Nachmittag bis 10 Uhr Abends, Sonntag den ganzen Tag. — **Entree 10 fr.**

L. Veltée.

Eine Schwarzbäckerei

ist sogleich sehr billig zu verpachten. 505

Briefe sind zu richten an **A. G.**, poste restante **Bellinz a. D.**

Ein möbliertes Zimmer,

sonnseitig, ist vom 1. Mai an zu vergeben Draugasse Nr. 76. 506

Samen-Erdäpfel,

beste Sorte, in der Glashandlung Draugasse. 507

Ein braunes Pferd

16 Faust hoch, gegen 4 Jahre alt, ist zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl. 508

5000 Schnittreben

Muskateller

512

bei **K. Seidl**, Kärntnergasse Nr. 224.

Wie empfehlen zum Beginne der Bau-Saison unseren vorzüglichen

hydraulischen Kalk,

Steinbrücker Natur-Cement, gleich

Roman-Cement,

feuerfeste Ziegel,

feuerfesten Quarzsand,

feuerfesten plastischen Thon,

feuerfeste Chamotte,

zu den billigsten Preisen in beliebigen Partien, Broschüren und Preisblätter werden auf Verlangen gratis versendet.

Steinbrücker Cementfabrik,

511

Steinbrück in Steiermark.

Erklärung.

Ich **Franz Schalk**, Gemeinde-Vorstand in Unterpulsgau erkläre hiemit, daß ich bei der Landtagswahl am 26. Februar 1876 in Marburg den gewählten Landtagsabgeordneten Herrn **Dr. Franz Radey** in der Aufregung und unüberlegt ehrenrühriger Handlungen beschuldigt habe und nehme alle diese unwahren Beschuldigungen zurück. 510

Franz Schalk.

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. 156)

Mois Schmiderer.

Anzeige.

Die **Advokaturskanzlei** des **Dr. Karl Ipavic**

— bisher im Hause des Herrn **Dr. Josef Schmiderer**, hofseitig — befindet sich vom 26. April l. J. angefangen ebendasselbst 503

gassenseitig im 1. Stock

u. z. oberhalb der Kanzlei des Herrn **Dr. Radey.**

!!!Auf!!!

Domgasse Nr. 92

Ausverkauf!

40% unter dem Einkaufspreis werden Tuch-, Schnitt-, Kurz- und Porzellanwaaren verkauft.

Ein Besuch des Lokales wird Jedem wegen der Spottpreise lohnend sein. 508

Zuchtferkel.

Echte reine 8—10 Wochen alte englische Zuchtferkel sind zu verkaufen bei dem Gute **Hausambacher**. Anzufragen bei der Gutsverwaltung. 498

Thesenader.

Ein Thesenantheil (1 1/2 Joch) ist zu verkaufen oder auf drei Jahre zu verpachten. 493 Anzufragen in der Mühlgasse Nr. 71.

Kartin's Keller.

Weinschanf

Schmiderergasse Nr. 10, Kärntnervorstadt, wird **sonntag den 30. April** eröffnet werden und bittet Befertigter um gütigen Zuspruch. Achtungsvoll 499

Jos. Kartin.

Ein Gewölb

352

im Rathhaushofe ist sogleich zu vergeben. Anfrage bei **Marie Schraml.**

Das neueste u. größte Lager von Damen-Sonnenschirmen

zu **Fabrikspreisen**

befindet sich im **Modengeschäft** des

J. E. Supan,

welcher um gütige Zuwendung des Bedarfes bittet. 445

Oelfirniss-Farben

in allen Mancen, Oelfirniss, Terpentin, Leinöl, Copallacke, alle Gattungen Farben, Pinseln, wie überhaupt alle in mein Fach schlagenden Artikeln zu herabgesetzten Preisen — bei größeren Abnahmen entsprechenden Rabatt — empfiehlt

H. Billerbeck,

Maler und Anstreicher, Obere Herengasse, 390 „zum Hund“.

Ein Aushilfsschuldiener

wird an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg aufgenommen. Die Bewerber um diese Stelle können ihre Gesuche bis 30. April l. J. in der Direktions-Kanzlei (Gambinushalle, 1. Stock) abgeben. Es können nur Bewerber, welche ihrer Wehrpflicht Genüge geleistet haben, auf Berücksichtigung rechnen.

k. k. Lehrerbildungsanstalt Marburg am 21. April 1876.

485)

Die Direktion.

Unterzeichneter erlaubt sich, den P. T. Wirthen zc. auf sein Lager fertiger

Bierkühler (Eiskästen)

für 1 und 2 Eimer, mit und ohne Speisebehälter aufmerksam zu machen, mit der Zusicherung, die P. T. Herren Abnehmer sowohl durch solide Ausführung, als auch Billigkeit der Waare zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll

Otto Schulze,

403)

Spenglermeister.

Die Schmiede

487

in **Hausambacher** ist zu verpachten. Näheres bei der Gutsverwaltung.

Eigene Erzeugung.

Für die Frühjahrs-Saison

empfiehlt

A. Scheikl's Kleider - Handlung

in **M A R B U R G**

(349)

in eigenen Werkstätten gearbeitete

Herren-Anzüge neuester Façon, reine Wolle von 20 fl. aufw.

„ schwarz aus Peruvien u. Tosking 22 „

„ fein in sehr netten Mustern 25 „

Frühjahrs-Ueberzieher in allen Farben 11 „

„ aus braun, blau Tricot 16 „

„ **Saccos**, grosse Auswahl 8 „

Frisch angekommen

Stoffe, in- und ausländische Fabrikate, beliebte Muster sind stets

am Lager und werden Anzüge schnellstens nach Mass angefertigt.

Für gute Nätherei Jedermann garantirt, nicht passende Kleider ohne

Anstand retournenommen oder umgetauscht; sowie

Kinder-Anzüge

in netter Auswahl für jede Grösse . . . von 4 1/2 fl. aufwärts.

B u n d e s a n s t a t t